



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 6 | NR.6 | JUNI 2012

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Pfarrer Peter Bill

Wie wir in der vergangenen Ausgabe der Arnoldus Familien Geschichte(n) erfuhren, unterrichtete Pfarrer Bill die Gymnasiasten in Latein und Französisch. Was die französische Sprache anging, sollte es bald zu einer Verstimmung zwischen ihm und Rektor Janssen kommen, wie Pfarrer Bill berichtet: Einmal kam zufällig „die Rede auf den Gebrauch von *au moins* und *du moins*. Ich glaubte, beide Redensarten würden so ziemlich ohne Unterschied gleichmäßig gebraucht. Er aber zitierte mir Plate (deutsch-französische Grammatik), wonach ein ziemlich bedeutender Unterschied in dem Gebrauche beider Redensarten bestehe. Als ich erwiderte, ich hätte doch 3 Jahre in Belgien in einer französischen Schule (Basteroch) studiert, lächelte er als Antwort mich an, wie es mir schien, selbstbewusst, als müsse er auch das Französische besser wissen als ich. Ich schwieg, aber ich sah immer mehr ein, dass ich gar keine Autorität bei ihm hatte. Er wisse und tue alles besser“ (Peter Bill, Erinnerungen, S. 32).

Der Unterricht lies Pfarrer Bill viel freie Zeit. Er schreibt: „Noch ehe der Unterricht der Zöglinge begonnen, und auch schon während er begann (er wurde öfter wegen der einen oder andern Ursache unterbrochen), hatte ich viel freie Zeit. Darum machte ich verschiedene Reisen, um mich zu orientieren und Informationen einzuziehen. In der Mitte Oktober ging ich nach Bredevoort in Holland an der deutschen Grenze zu Pfarrer Smorenburg; derselbe war früher Missionar in China und hatte Herrn Janssen versprochen, die angehenden Missionare in die chinesische Sprache einzuführen und auf das Missionsleben in China vorzubereiten. ... Ich fand nicht viel Rat und Ermunterung bei ihm, er schien sich neutral zu verhalten; jedenfalls war er nicht mit den Plänen des Herrn Janssen einverstanden ...

Anfangs November (oder Ende Oktober) machte ich Besuch bei Dr. von Essen, Pfarrer von Neuwerk. ... Herr von Essen war verstimmt, weil er sich von Herrn Janssen so geschickt (um nicht zu sagen schmähsch) auf die Seite gesetzt sah. Ich setzte ihm die Lage in Steyl auseinander; er war nicht mit den Ansichten des Herrn Janssen einverstanden. Obschon er selbst Tertiärer des hl. Dominikus war, so wollte er doch die Regel der Tertiären nicht in Steyl eingeführt sehen, wenigstens nicht auf die Art mit der viermaligen Abstinenz und dem einen Tage

Fasten in der Woche, wie Herr Janssen sie eingeführt hatte. Herr von Essen selbst hielt diese Abstinenz und Fasten nicht. Aber bestimmte Vorschläge machte er nicht. War es, weil er verstimmt war, oder weil er mit Herrn Janssen übereingekommen war, sich um die innere Einrichtung des Hauses nicht zu kümmern“ (a.a.O., S. 32-34).

Arnold Janssen: Auf zu neuen Unternehmungen!

Während Pfarrer Bill unglücklich über die Zustände im neuen Missionshaus war und er wegen des seiner Meinung nach unfähigen Rektors verzagt in die Zukunft schaute, war Arnold Janssens Motto: „Nur nicht verzagt!“, wie er im Dezember 1875 an die Leser seiner Missionszeitschrift „Kleiner Herz-Jesu-Bote“ schrieb. In dem Artikel „Ein Wort an den Leser zum Jahresschluss 1875“ heißt es u.a.:

„Offenbar hat der liebe Gott diese kleine Zeitschrift schon sehr gesegnet. Denn die in so kurzer Zeit gelungene Gründung des nun mehr und mehr aufblühenden deutschen Missionshauses ist nur mit ihrer Hilfe möglich gewesen. Und so mag sie denn ruhig ihre Wege weiter wandeln, wenn auch von Vielen wenig beachtet, dann doch um so mehr von Gott gesegnet. Ist es vorzüglich ein Blatt der ‚Kleinen‘ so sind doch die Kleinen oft recht groß in Gottes Augen. Darum nur nicht verzagt! Wer auf das äußerlich Große und Glänzende vertraut, der hat sich auf einem morschen Stab gestützt, der keinen rechten Halt gewährt.“ Dann kommt die Nachricht: „Durch die Unterstützung verschiedener Wohltäter ist das Missionshaus, welchem dieses Blatt dient, in den Stand gesetzt, selbst eine **Missionsdruckerei** anlegen zu können. Mit ihrer Hilfe wird es möglich sein, das Blatt von nun an regelmäßig zu Anfang eines jeden Monats erscheinen zu lassen, da ja dann Verlag, Redaktion, Expedition und Druckerei an einem Orte sich befinden.“

Warum hatte Arnold Janssen sich entschieden, eine eigene Druckerei zu gründen?

Der „Kleine Herz-Jesu-Bote“ wurde seit seinem Erscheinen im Januar 1874 von der Bonifatius Druckerei in Paderborn gedruckt. Doch Ende Februar 1875 „nach einigen Querelen wegen Einhaltung von Terminen auf beiden Seiten“ erhielt Arnold Janssen von der Druckerei in Paderborn die Empfehlung, ob Sie nicht gegen Ende des Jahres sich nach einem anderen Kommissionsverleger umsehen wollen. Es geschieht diese Bemerkung sine ira et studio [ohne Zorn und Eifer]...“ (Alt, Arnold Janssen, S. 180).

Arnold Janssen hatte nun die Wahl, seine Zeitschrift in einer anderen Druckerei drucken zu lassen oder selber eine Druckerei zu gründen; er entschied sich für das letztere, denn er sah, dass die Druckerei eine gute finanzielle Einnahmequelle werden könnte. Da für Missionare Kenntnisse in Handwerken von großer Hilfe seien, könnte die Druckerei auch „eine Schulungswerkstatt für die Schüler der Lateinschule“ sein (Bornemann, Arnold Janssen, S. 71). Nachdem Bischof Paredis von Roermond seinen Plan gebilligt hatte, begann Arnold Janssen schon im Juli-August 1875 mit den Vorbereitungen für eine eigene Druckerei. „Durch

Vermittlung des katholischen Gesellenvereins Münster lernte er jetzt Josef Stute kennen, der Setzer und Drucker war und als Betriebsleiter eintreten konnte. Stute (Jahrgang 1852) kam am 6. Dezember, dem Nikolaustag, zur letzten Verhandlung nach Steyl. Sie einigten sich auf freie Wohnung und Kost und pro Woche 9 Mark, zu zahlen ab 27. Dezember. Stute muss beim Gespräch bald gemerkt haben, dass der Rektor kein Anfänger im Druckereigewerbe war. Er kannte nicht nur Sperrdruck, Halbfett und Fett, sondern auch Petit, Borgis und Cicero; leichtes und schweres Papier, grobes und glattes und wusste, wie viel Millimeter beim Beschneiden der gefalteten Bogen verlorengingen. So wurde fachmännisch miteinander verhandelt. ... An Reisespesen erhielt Stute für diese Besprechung 11 Mark“ (a.a.O., S. 79).

Noch am 6. Dezember wurden die „maßgebenden Bestellungen“ gemacht, d.h. die Druckmaschine wurde bestellt. Am 10. Dezember „wurden die ersten Lettern [Schrifttypen] angefordert“ (Alt, Arnold Janssen, S. 181).

Am 6. Dezember benachrichtigte Arnold Janssen auch Pfarrer Dr. von Essen in Neuwerk von der Gründung der Druckerei, die er schon im Sommer mit ihm besprochen hatte. Am 13. Dezember antwortete Dr. von Essen:

„Auf Ihr freundliches Schreiben beehre ich mich zu erwidern, dass es mir augenblicklich nicht möglich ist, nach Steyl zu kommen. Die Anlegung einer Druckerei ist jedenfalls sehr wünschenswert und kann zur Hebung des Ganzen vorteilhaft beitragen. – Über Ihre sonstigen Nachrichten freue ich mich von ganzem Herzen und hoffe, dass Gott der Herr alles so füge, wie es zu Seiner Ehre und zum Heile der Seelen am zweckdienlichsten ist“ (Bornemann, Der Pfarrer von Neuwerk Dr. Ludwig von Essen und seine Missionspläne, Steyler Verlag, St. Augustin, 1967, S. 116-117).

Am 28. Dezember siedelte Josef Stute nach Steyl über und noch am gleichen Tag „traf die erste Sendung Schifftypen ein“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 79). Am 7. Januar 1876 „kam von der Maschinenfabrik in Worms die Handpresse. Auf der Maschine konnten Bogen in der Größe von 45 X 60 cm gedruckt werden, also vier Seiten des „Kleinen Herz-Jesu-Boten“ in einem Druckgang. Sie kostete 2032 Mark“ (a.a.O).

Glück auf zum neuen Jahre 1876!

Dies ist die Überschrift über den ersten Artikel des „Kleinen Herz-Jesu-Boten“ vom Januar 1876. Unter dieser Überschrift lesen wir in Klammern: „Ein Wort des Rückblicks und der Ermunterung aus dem Missionshause zum h. Erzengel Michael in Steyl“.

Der Artikel beginnt mit den Worten:

„Tritt man, lieber Leser, in ein neues Jahr, so ist es vor Allem Pflicht und Schuldigkeit, Gott, dem Geber aller guten Gaben, für alles Gute zu danken, was Er im verflossenen Jahre uns erwiesen hat. Diese leider so oft vergessene Dankespflicht will der „Kleine Herz-Jesu-Bote“ besonders heuer nicht vergessen.

Hat er doch grade jetzt so viele Ursache dazu! Darum also Dank gesagt Gott, dem Geber alles Guten, für alle Gnaden, die Er in Seiner Güte diesem kleinen Boten im vergangenen Jahre erwiesen hat.“

In seinem Rückblick bezieht Arnold Janssen sich auf einen von ihm im „Kleinen Herz-Jesu-Boten“ Nr. 11, 1874, veröffentlichten Artikel: Ein „kurzes Wort an fromme Liebhaber Jesu.“ In dem Artikel hatte er zunächst bedauert, dass Deutschland noch kein eigenes Missionshaus habe, während kleinere Völker wie Belgien und Irland und andere ein solches schon hätten.

Dann fährt er fort: „Bedenken wir nur das Wort des so erleuchteten und angesehenen ‚himmlischen Lehrers‘, des h. Dionysius Areopagita: ‚Für das Heil der Seelen wirken ist das heiligste, ja ein göttliches Amt.‘...“

„Was war auf diesen Artikel zu Neujahr 1875 erfolgt?“, so fragte Arnold Janssen. Seine Antwort: Zunächst nichts, doch dann brachte der Artikel im März, dem Monat des heil. Josef „dem Unternehmen von Seiten eines einzigen Wohltäters, dessen Namen, Wohnort, Stand und Geschlecht mir noch bis heute gänzlich unbekannt geblieben ist, 9 000 Mark.“ In demselben Monat März erhielt Arnold Janssen auch eine Spende von ca. 6 000 Mark von einer ‚stillen frommen Dienstmagd‘, „mit der ich nie weder mündlich noch schriftlich je verkehrt habe.“ Über diese Wohltäterin, die einen Monat nach der Spende starb, schreibt er dann: „Und so ist eine der Welt unbekannte Dienstmagd zu einer der Hauptbegründer unseres Missionshauses geworden. Denn was vor der Welt schwach ist, hat der Herr bereits schon so oft erwählt, um das, was vor der Welt groß ist, zu beschämen.“ Arnold Janssen beendet den Artikel mit den Worten:

„Für unser Missionshaus hat der liebe Gott bis jetzt hauptsächlich durch die Gaben der Kleinen und Armen geholfen. Und wir danken Ihm dafür; denn das sind die Gaben, woran der meiste Segen hängt. Mögen sie uns auch dazu helfen, dass wir selbst recht klein und arm im Geiste werden; denn den Armen gehört das Himmelreich. Auch ist das Geld, so nötig es ist, und so sehr wir desselben noch eine große Menge nötig haben werden, z.B. zunächst zu einem großen Erweiterungsbaue für nächstes Frühjahr, demnach unsere kleinste Sorge. Denn der Herr sagt: ‚Suchet zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und alles übrige wird euch zugegeben werden!‘ Und dieses Wort gilt vor Allem für derartige Häuser. Darum bitten wir Ihn vor Allem unablässig durch die heiligen Patrone des Hauses, dass Er uns selbst recht brav und fromm machen möge, und recht brave und fromme Leute uns als Arbeiter in Seinem Weinberge zuschicken möge. – Willst auch du durch dein Gebet uns dazu helfen, lieber Leser?“